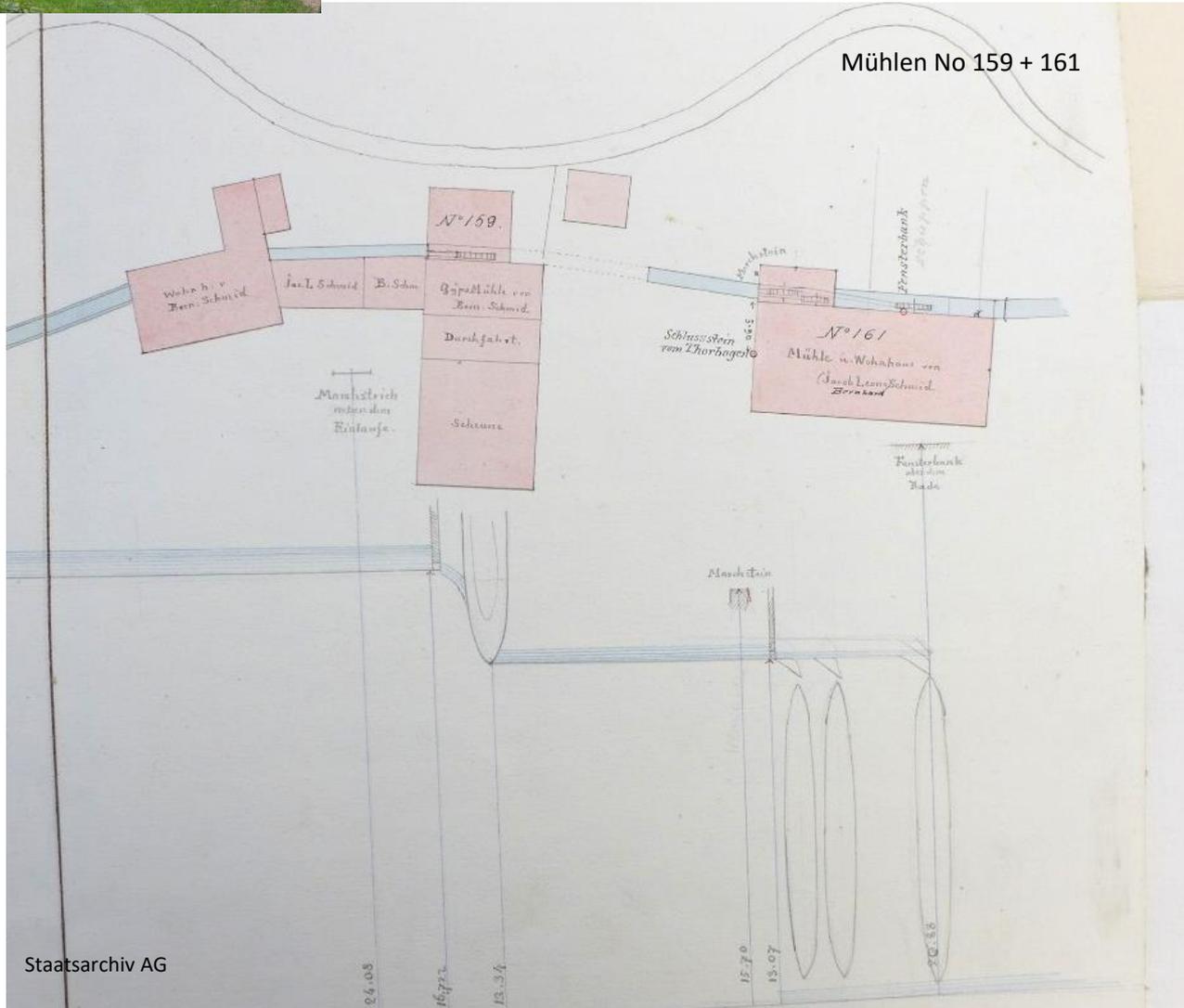


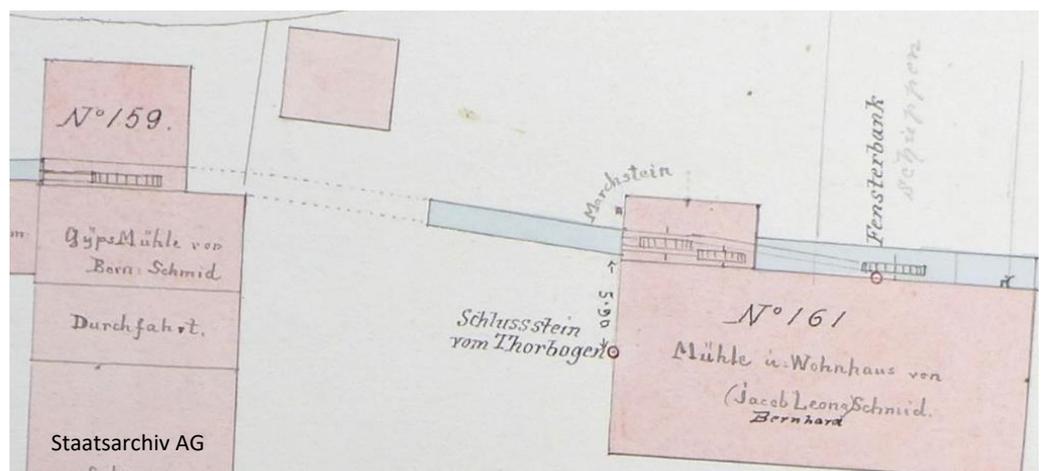
Fünf Wasserräder an der Surb



Die 5 Mhlerder

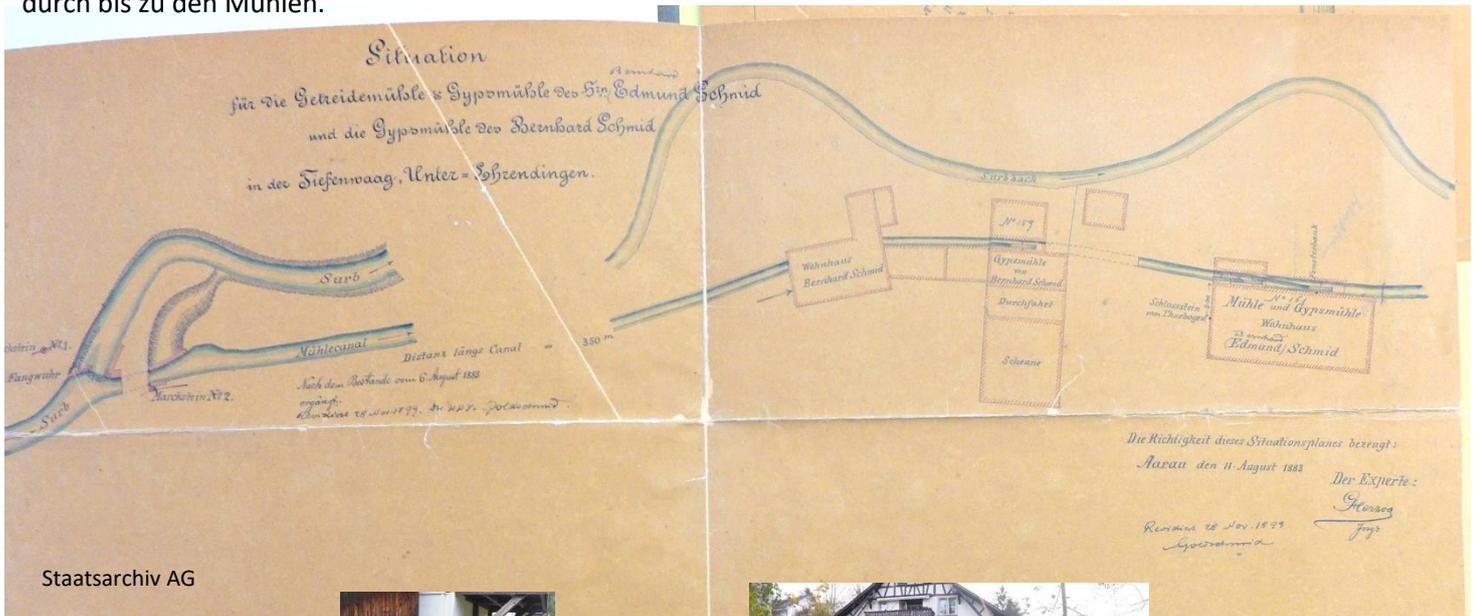


Staatsarchiv AG

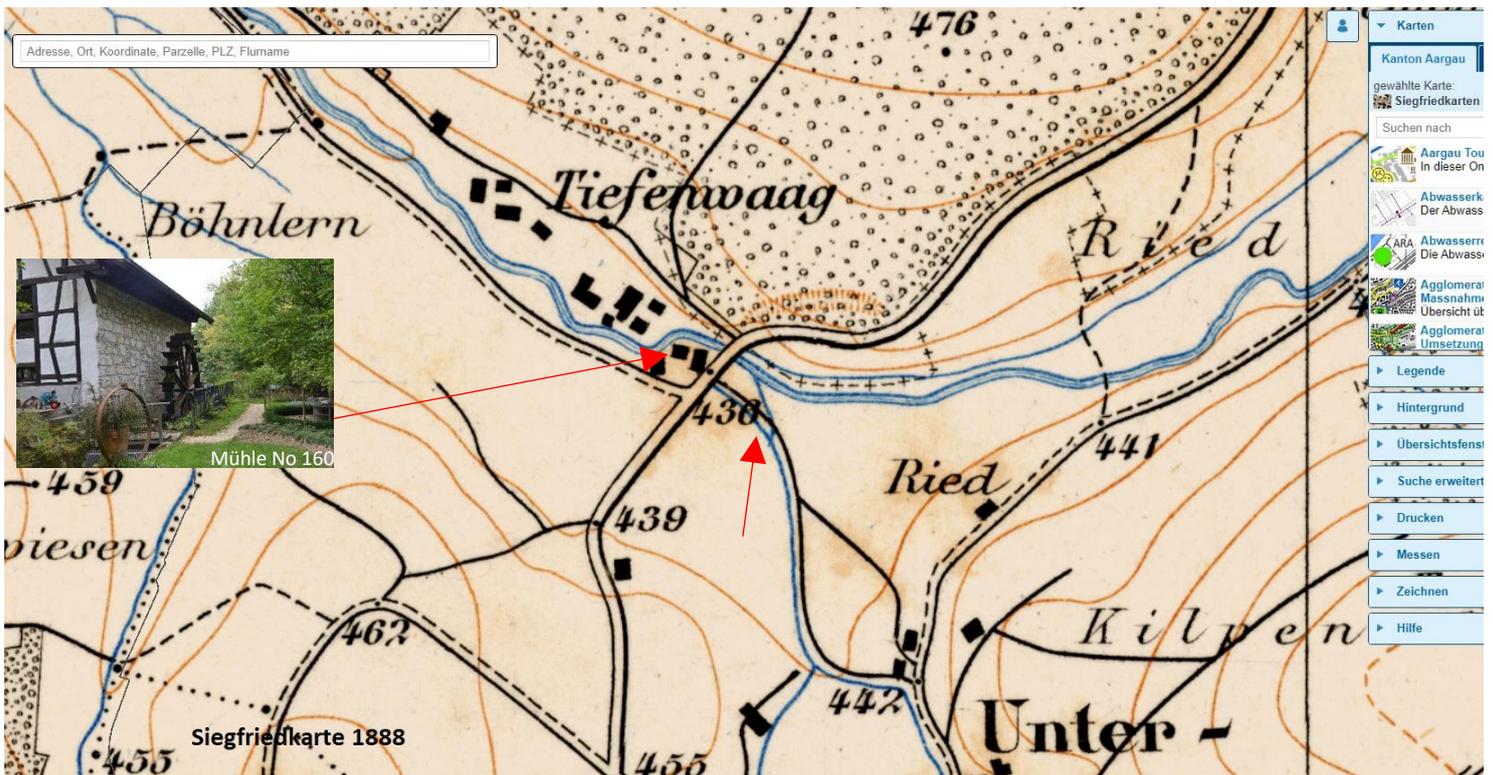


Staatsarchiv AG

Auf der rechten Surbseite waren es 4 Mühlenräder, die kurz hintereinander geschaltet waren. Die 4 Mühlen erhielten das Wasser über einen Mühlekanal von etwa 400 Metern Länge. Ziemlich genau dort, wo heute die Hochspannungsleitung die Surb kreuzt, befand sich der Abzweiger mit einem kleinen Stauwehr. Dort begann der Kanal, er war etwa 1.80m breit, gemauert, und führte mehrfach auch unter den Strassen durch bis zu den Mühlen.



Dazu kam die linksufrige Mühle No 160 (diejenige, bei welcher heute noch das Mühlenrad dreht) – also fünf Mühlenräder trieb das nicht gerade als gross geltende Bächlein Surb an. Erstaunlich. Die linksufrige Mühle No 160 bezog das Wasser eigentlich ursprünglich ursprünglich vom Gipsbach (in den Dokumenten noch "Dorfbach" genannt). Auf das Surbwasser hatte diese Mühle nur soweit Anrecht, wie es überschüssig über das Wehr beim Kanalanfang der rechtsufrigen Mühlen floss – also durchaus nicht immer.

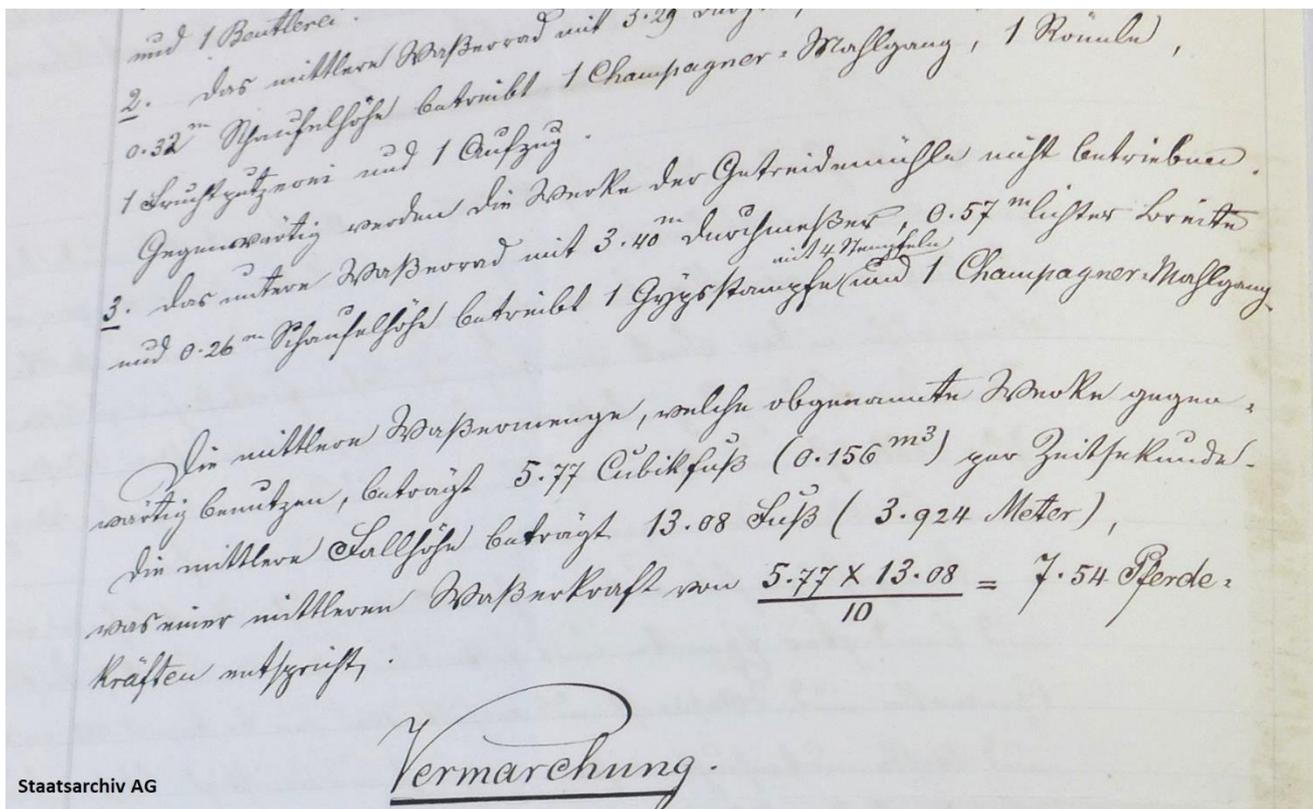


Ausrüstung und Leistung

Alle Mühlen sind im Laufe der Jahre mehrfach umgerüstet worden, sie trieben abwechselnd Getreidemühlen, Gipsmühlen bzw Gipsstampfen oder sonstige Maschinen an - wohl, was jeweils gerade am lukrativsten war. Weil die Wasserräder hintereinander angeordnet waren, gab es auch Streit: der eine Müller habe das Staubrett unbewilligterweise um 14cm erhöht. Die "Baudirection" Aargau, der kantonale "Wasserwerksverifikator", griff ein, und es gab einen mehrjährigen Briefwechsel. Der fehlbare Müller sagte, der Nachbar habe nichts gegen die Erhöhung. Der Kantonsbeauftragte beharrte aber darauf, die "concessionierte" Stauhöhe einzuhalten.

Von den 4 rechtsufrigen Wasserrädern wurden im Laufe der Zeit 2 stillgelegt und aufgehoben, so dass es nur noch das "obere" Mühlerad (No 159) und das "untere" (von No 161) gab. In den Akten sind folgende Zahlen festgehalten:

- Wasserzufuhr 0.156m³/Sekunde (= 5.77 Cubikfuss)
- Formel für die Leistung: Cubikfuss x Fallhöhe (in Fuss) / 10 = PS (siehe Bild unten)
bzw in heutigen Massen Fallhöhe (m) x Wassermenge (m³/s) x Faktor 7 = Leistung (kW) (oder Faktor 9?)
- ergibt für das obere Wasserrad bei einer Fallhöhe von 1.015 Metern eine Leistung von 1.95 PS (**1'400 Watt**)
 $5.77 \times 3.38 / 10 = 1.95 \text{ PS} // 1.015 \times 0.156 \times 7 = 1'108 \text{ Watt} // 1.015 \times 0.156 \times 9 = 1'426 \text{ Watt}$
- bei der unteren mit der viel grösseren Fallhöhe von 3.924 Metern eine Leistung von 7.54 PS (= **5'540 Watt**)
 $5.77 \times 13.08 / 10 = 7.54 \text{ PS} // 3.924 \times 0.156 \times 7 = 4'285 \text{ Watt} // 3.924 \times 0.156 \times 9 = 5'509 \text{ Watt}$



Das werden wohl Durchschnittswerte gewesen sein, das Wasser floss ja nicht immer gleich stark. Die obere Mühle stand in der Verlängerung des heute noch vorhandenen Ökonomiegebäudes, vormals Rossstallung; vom Gebäude und vom Kanal ist hier aber gar nichts mehr zu sehen. Bei der unteren Mühle ist noch ein kurzes Stück Kanal zu sehen, der Auslauf sowie ein Mühlerad, das aber nicht mehr dreht. Im Jahre 1943 fanden im Gebiet Ried, zwischen Niederweningen und Tiefenwaag, umfangreiche Entwässerungs- und Drainagearbeiten statt; internierte Polen verrichteten hier eine gewaltige Arbeit (siehe auch -> Archiv -> 8). In diesem Zusammenhang wurde die Surb abgesenkt, und der Mühlekanal konnte seinen Dienst nicht mehr leisten. Der Kanal wurde stillgelegt, und die damalige Gipsmühle auf Elektroantrieb umgestellt; dafür erhielt Müller Johann Widmer eine Abgeltung von 8'750.—Franken.

Champagnerstein

Ein amüsantes Detail: das Dokument erwähnt einen "Champagner-Mahlgang". Es wurde aber nicht etwa Champagner gemahlen, sondern dies bezeichnet eine besonders gute Qualität von Mahlsteinen: einen Süßwasserquarz aus Frankreich, Fundort La Ferté-sous-Jourarre (Region Champagne), daher auch Champagnerstein genannt. Sie wurden in alle Länder bis Übersee exportiert.

Das Ende

1967 wurde dann auch der letzte Mühlenbetrieb eingestellt. Die Gipsstampfe wurde ausgebaut, auf einen Wagen gehievt und an der Badenfahrt 1967 am Umzug mitgeführt.

Das Alter der Mühlen

Das Alter der Mühlen ist schwer festzustellen. Die vordere Mühle (No 160) ist wohl die ältere, jedenfalls wird schon 1278 eine Mühle an der Surb erwähnt. Bei der hinteren Waagmühle trägt der Torbogen die Jahrzahl 1591.



443 1228

Protokoll

des Regierungsrates des Kantons Aargau.

K

Sitzung Montag, den 7. Juni 1943.

Unterehrendingen; Wasserwerk
No. 161, Tiefenwaag, Löschung. *B. Nr. 2*

Infolge der Surbkorrektur und der Entwässerung des Geländes zwischen Murzeln und Tiefenwaag musste das ehehafte Wasserwerk No. 161 des Herrn Johann Widmer zur Waagmühle, in Unterehrendingen beseitigt werden. Das Entwässerungsunternehmen "Ried" in Unterehrendingen hat vom Eigentümer die Löschungsbewilligung erwirkt gegen eine Entschädigung von Fr. 8.750.-. Bevor die Löschung beantragt werden konnte, musste geregelt werden, wer für die Anpassungsarbeiten, die Eindeckung des Wasserwerkskanals und die Abführung der bisher in den Kanal mündenden Entwässerungen aufzukommen hatte. Diese Arbeiten sind inzwischen ausgeführt worden und es steht nun der Löschung nichts mehr entgegen.

Es wird

b e s c h l o s s e n :

Das ehehafte Wasserrecht No. 161 des Herrn Johann Widmer, zur Waagmühle, in Unterehrendingen, wird als erloschen erklärt.

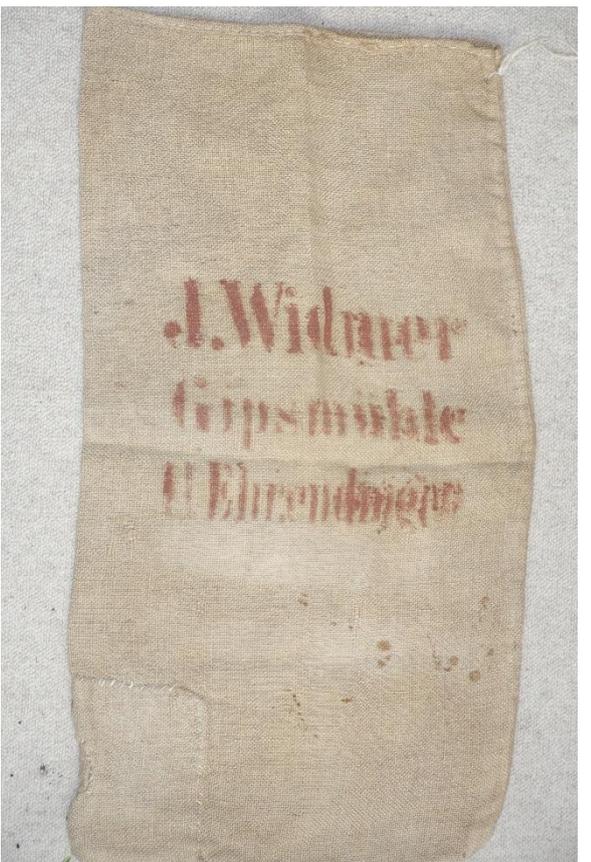
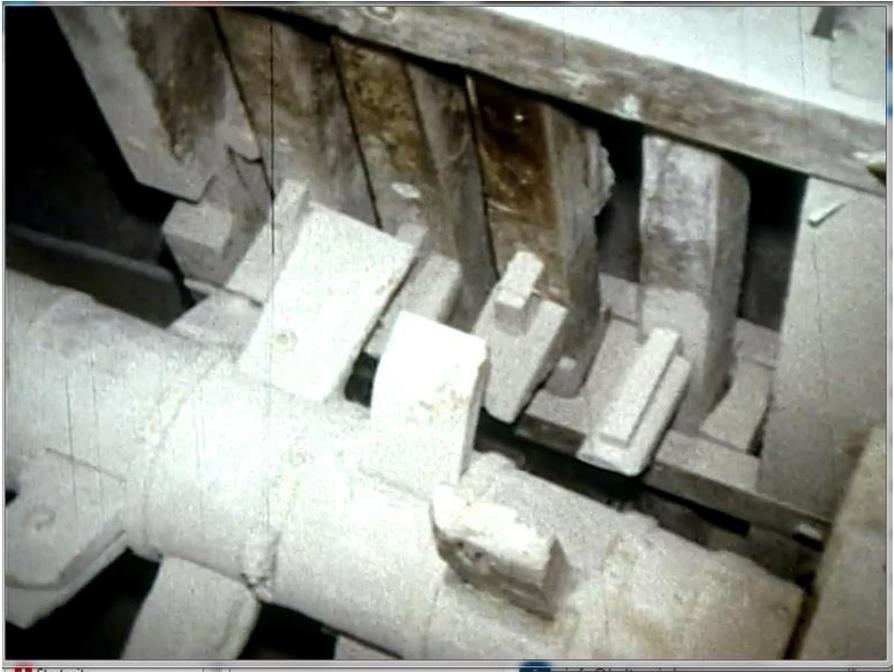
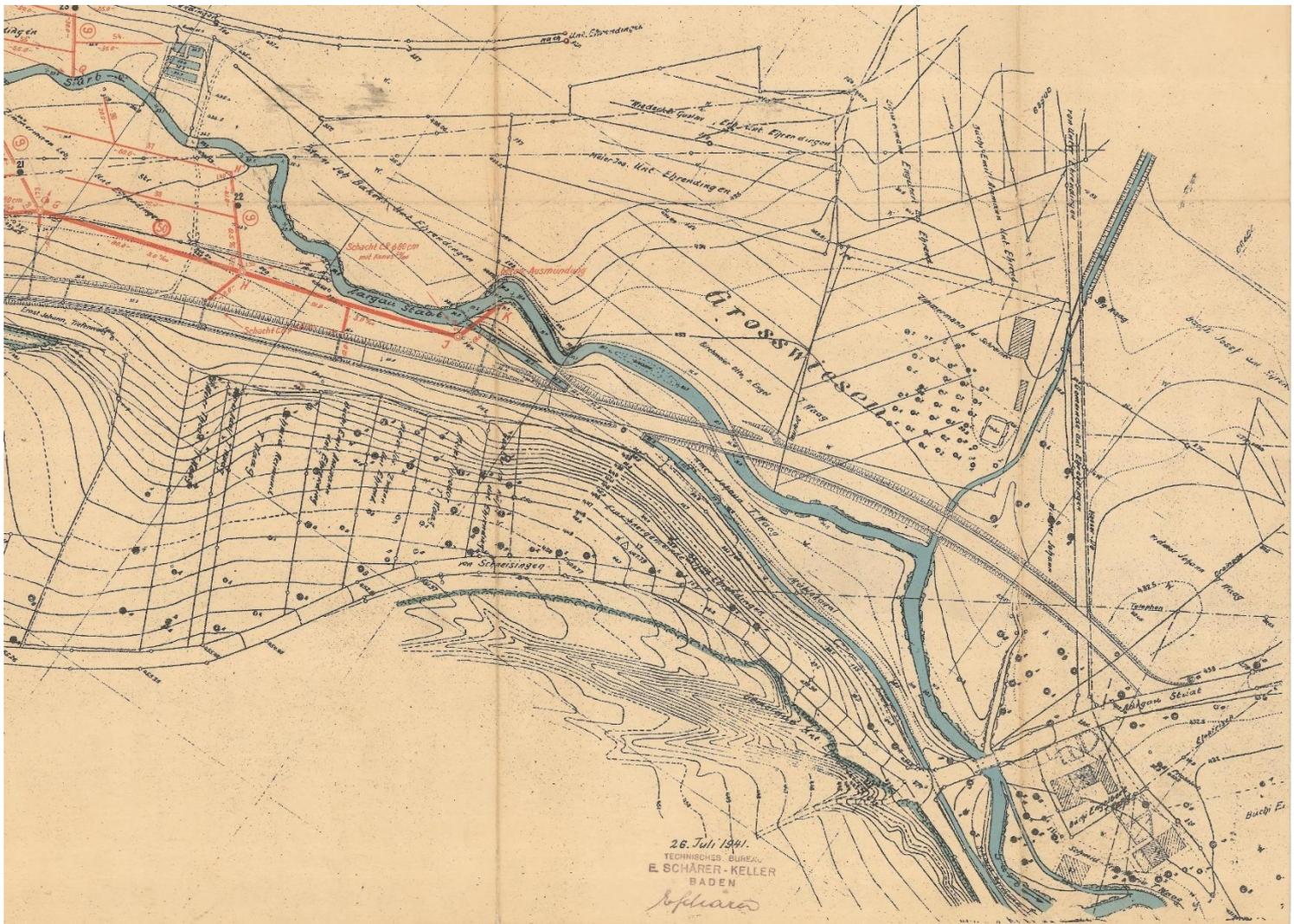
- Protokollauszug (3) an die Baudirektion.
- Protokollauszug (2) an die Finanzdirektion.
- Protokollauszug an das Bezirksamt Baden.
- Protokollauszug an das Grundbuchamt Baden.

Der Landammann:
R. Widmer

Der Staatsschreiber:
G. W. Schmid

Staatsarchiv AG







Spitteler-Karte 1779
Staatsarchiv P.01_0122

auch auf dieser Karte 1779 gut sichtbar Mühlekanal

EHRENDINGER

Nummer 4

November 1999

Hätten Sie es noch gewusst? Gipsmühle Tiefenwaag

von Arnold Bächli

In der Tiefenwaag in Unterehrendingen liegt – verträumt zwischen Bäumen und Sträuchern des beginnenden Schladholzes verborgen – die alte Gipsmühle an der Surb. Vor 50 Jahren noch war sie ein kaum beachtetes, allmählich baufällig werdendes Überbleibsel mittelalterlichen Handwerkes.

Die Surb-Mühle in ihrer jetzigen Riegelbau-Gestalt ist gut 230 Jahre alt. Es steht aber fest, dass bereits im 13. Jahrhundert (vor Gründung der Eidgenossenschaft) dort eine Mühle stand, denn eine Urkunde vom 10. Januar 1278 berichtet von einer Mühle an der Surb, die zum Kloster Wettlingen gehörte. Im Jahre 1282 wurde sie für "4 Mütt Weizen, 4 Mütt

Roggen, 2 Malter Hafer, 1 Mütt Erbsen und 2 Schweine im Werte von 14 Schillingen" pro Jahr verpachtet (1 Mütt Korn betrug 82,8 Liter oder 115 Pfund; 1 Malter waren 4 Mütt). Es handelte sich damals also um eine Getreidemühle. Erst seit ungefähr 1830 weiss man, dass in den Waagmühlen Gips gemahlen wurde.

Die Mühle an der linken Uferseite der Surb war die kleine Schwester der

beiden andern Mühlen an der rechten Seite. Sie wurde von der Familie Büchi bis in die 30er Jahre betrieben und im August 1946 von der Gips-Union aufgekauft.

Nach der Stilllegung des Mühlebetriebes schien der gedrungene Riegelbau mitsamt seinen noch vorhandenen Einrichtungsgegenständen dem vollständigen Zerfall geweiht zu sein. Holzwurm und Fäulnis begannen ihr Werk der Zerstörung, bis dann in den 60er Jahren der Zürcher Graphiker Niklaus Stauss das Lotterhaus käuflich erwarb und durch eine stilgerechte Renovation und Restauration

zu neuer Blüte brachte.

Mit der ehemaligen Gipsmühle in der Tiefenwaag in Unterehrendingen durfte sich die Denkmalpflege seit 1959 regelmässig als Bauberaterin befassen. Dank der Initiative von Niklaus Stauss wurde es möglich, das lange Zeit dem Zerfall preisgegebene Gebäude in seiner architektonischen Substanz zu retten. Auf mustergültige Weise ist der kubisch-schlichte Fach-



Dem Zerfall geweiht

(Foto Pfr. Huwylser)

Zur 4. Ausgabe

von Claudio Eckmann

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gerne präsentieren wir die 4. Ausgabe des **EHRENDINGERS**.

Es freut uns, dass die Gemeinderäte von Ober- und Unterehrendingen unser Gesuch um einen finanziellen Beitrag zustimmend entgegengenommen haben.

Verknüpft an die Gemeindebeiträge ist die Bedingung, dass der **EHRENDINGER** kulturellen Inhalt hat und keinerlei kommunalpolitische, parteipolitische oder weltanschauliche Stellungnahmen enthalten darf.

So war von Anfang an auch unsere Zielsetzung. Im Editorial zu Nummer 1 haben wir schon geschrieben: wir wollen über unser Dorf berichten, über Wissenswertes aus Kultur, Geschichte und Gegenwart Ehrendingens ... Der **EHRENDINGER** will zu einem lebendigen Kulturangebot in unserem Dorf beitragen. Wer das Redaktionsteam kennt, weiss ja auch, dass wir politisch recht verschiedene "Heubühnen" haben, so dass sicher aus dem **EHRENDINGER** keine einseitige Politpostille werden kann.

Vielleicht wäre es ja auch sonst öfters gut, wenn sich Menschen aus verschiedenen politischen Lagern zusammenfinden und gemeinsam ein sinnvolles Projekt realisieren? - Hoppla, jetzt ist mein Artikel doch noch beinahe politisch geworden!

Die vorliegende Ausgabe des **EHRENDINGERS** befasst sich vor allem mit dem Thema Gips - ein Thema, das die Geschichte Ehrendingens sicher seit vielen Jahrhunderten wesentlich beeinflusst hat.

Inhalt

Gipsmühle	Seite 1
Interview	Seite 4
Gipsgrube	Seite 6
Gedicht	Seite 7
Aktuelles	Seite 7
Roman	Seite 8

werkbau mit seinen rein konstruktiven Riegelfronten und dem kräftig vorgezogenen Satteldach für Wohnzwecke und als Arbeitsatelier ausgebaut worden.

Auch am einstig imposanten, unterschlächtigen Wasserrad nagte der Zahn der Zeit. Dank mehreren freiwilligen Spenden konnte der damalige Besitzer der Gipsmühle vom letzten Aargauer Mühlenradbauer Johann Schilling aus Brugg 1969 ein neues Rad aus 2,3 m³ Eichenholz erstellen lassen, das dem verfallenen Rad exakt nachgebildet wurde. Das Rad mit 5 Metern Durchmesser hat 8 Arme, die mit einer Radkrone verbunden sind, 32 Schaufeln und wiegt rund 2,3 Tonnen.

Der jetzige Besitzer, Herr Müller, hat die Mühle innen noch weiter ausgebaut und viele schöne Werkzeuge und Gegenstände aus verschiedenen Mühlebetrieben aufgestellt. Auch

möchte er wieder eine kleine Mühle am Wellbaum des Wasserrades anschliessen (Wellbaum: Durchmesser 38 cm, Länge 2m).

Viele geschichtliche Details über die Mühlen von Unterendingen sind im Ehrendinger Heimatbuch sehr ausführlich beschrieben. Es kann für Fr. 25.- in den Gemeindekanzleien bezogen werden.

Ein Freienwiler, Franz Suter, der nach Kanada auswanderte, hat im fernen Kanada die Mühle gezeichnet,

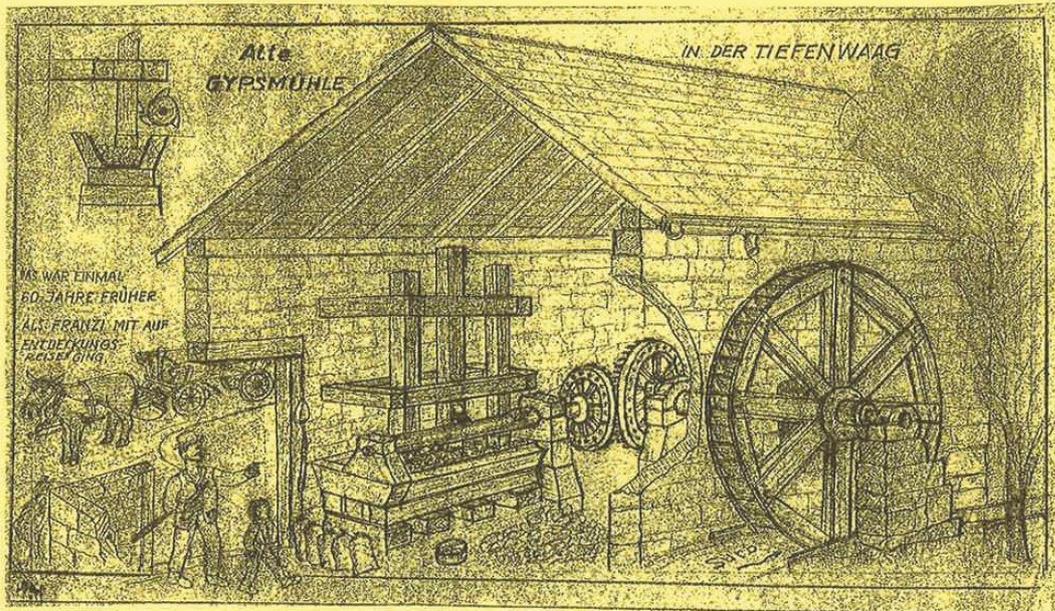
wie er sie als kleiner Junge in Erinnerung hatte.



Renovierte Gipsmühle

(Foto Paul Kofel)

Die 230-jährige Surb-Mühle, deren Ursprünge hoch ins Mittelalter zurückreichen, steht heute unter kantonalem Schutz.



Zeichnung von Franz Suter aus Freienwil, in Kanada

Die Apotheken mit dem Hauslieferdienst



DAMIAN APOTHEKE

Felix Küng, Markthof
5415 Nussbaumen
Tel. 056/296 10 41

DAMIAN APOTHEKE

Karin Jäggi, Dorfstrasse 17
5422 Oberehrendingen
Tel. 056/203 40 11

DAMIAN APOTHEKE

Thomas Haller, Guggler
5442 Fislisbach
Tel. 056/483 40 81

toppharm

ATELIER SCHÄRZ GRAB- UND BILDHAUERKUNST

Steinmetz- und Bildhauerarbeiten
Grab- und Gartengestaltung

PETER SCHÄRZ 5403 Baden · Kappelerhof
Bruggerstrasse 173
Tel./Fax 056 221 21 08
Natel 079 217 64 72

Auszug aus der Konzessionsurkunde vom 26. März 1900 für das Wasserwerk No. 160.

Der Regierungsrat des Kanton Aargau (auf Vortrag der Baudirektion) beschliesst:

- §1 Die dem Herrn Johann Wiederkehr von Unterehrendingen am 5. Hornung 1838 erteilte und am 26. März 1860 erneuerte Konzession zum Betrieb einer Gipsreihe mit dem Wasser des bei seinem Land vorbeifliessenden Dorfbaches, wird hiermit auf Grund der eingelegten, von der Staatsbaubehörde revidierten Pläne erneuert und auf die Erben des Herrn Josef Frei sel. übertragen.
- §2 Die Gipsmühle erhält das Wasser von den durch Unter- und Oberehrendingen fliessenden Bächlein, welche sich bei der Surbbrücke in der Tiefenwaag in die Surb ergiessen. Auf das Wasser der Surb hat sie nur Anspruch, soweit dasselbe über die Schwellenwuhranlage, durch welche das Wasser in den Canal der Wasserwerke No. 159 und 161 geleitet wird und deren Höhe durch Urkunde festgesetzt ist, überfließt.
- §3 Alle Rechte Dritter und des Staates sollen ausdrücklich gewahrt bleiben.
- §4 Durch ein Kropfrad von 5,30 m Durchmesser und 0,75 m Schaufelbreite können betrieben werden: 1 Gipsstampfe mit 6 Stampfen, 1 Mahlgang und 1 Fraise.
- §5 Wegen Wassermangel kann das Werk nur während ca. 5 Monaten des Jahres betrieben werden und wird die durchschnittliche Bruttowasserkraft des Werkes auf 1 Pferdekraft festgesetzt. Die Fallhöhe beträgt 1,40 m.
- §6 Der Werkbesitzer hat für diese Wasserkraft alljährlich erstmals Martini 1899, den staatlich vorgeschriebenen Wasserrechtszins, zur Zeit Fr. 4.– an den Staat zu entrichten, wobei jedoch eine allgemeine Revision vorbehalten bleibt.
- §7 Die Höhenverhältnisse sind festgesetzt.
- §8 Bei einer Busse von Fr. 20.– bis 400.– ist es gemäss Vorschrift des Gesetzes über die Benutzung der Gewässer zur Betreibung von Wasserwerken vom 28. Februar 1856 verboten, ohne Bewilligung des Regierungsrates, Aenderungen an den gesamten Wasserwerksanlagen vorzunehmen.
- §9 Die Bestimmungen eines künftigen neuen Gesetzes über Wasserwerke und Wasserrecht bleiben vorbehalten.
- §10 Das Wasserwerk, welches Gegenstand dieser Urkunde ist, trägt No. 160 der Wasserwerkscontrolle.
- §11 Gegenwärtige Urkunde tritt an Stelle derjenigen vom 26. März 1860 und des Beschlusses des Regierungsrates vom 12. März 1897, welcher den Zins, gemäss Grossratsverordnung vom 26. November 1896 auf Fr. 12.– festsetzte und welche hiermit ausser Kraft erklärt werden.

Aarau, den 26. März 1900

Coiffeur
Ursula

Ursula Boutellier
Damen- und Herrensalon
Solarium

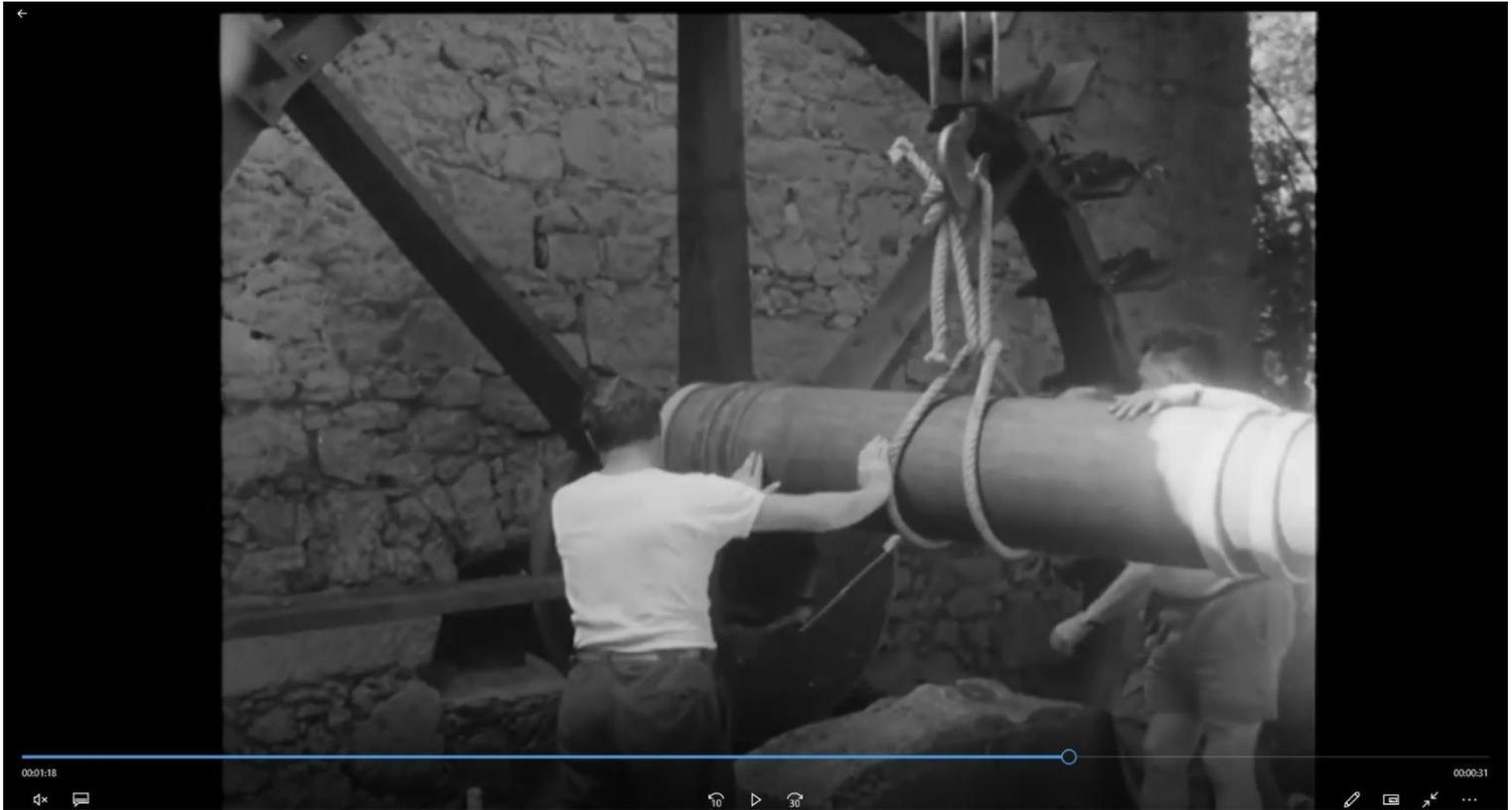
Im Brühl 2
5422 Oberehrendingen
Tel. 056 / 222 00 79

Electrosafe 

Electrosafe GmbH
Kirchweg 24
5422 Oberehrendingen

Schutztechnik gegen Elektrosmog
Analysen - Beratung - Engineering

Tel. 056 - 222 80 33
Fax 056 - 222 05 63



Montage des Mühlerrads 1969 (mittlerweile ersetzt)

2 Links zu Film-Wochenschau-Beiträgen:

[Neues altes Wasserrad | MEMOBASE von Memoriav](#)

[Ein neues Wasserrad für die alte Gipsmühle \(1372-1\) | MEMOBASE von Memoriav](#)

EHRENDINGER

Nummer 16

November 2005

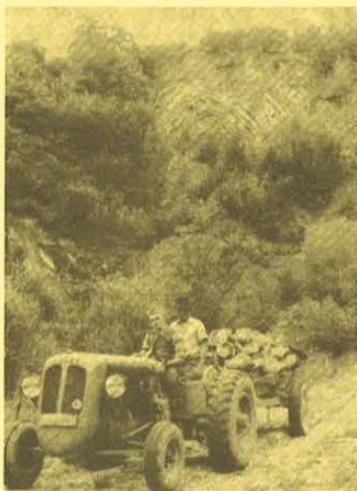
Hätten Sie es noch gewusst? Der letzte Gipsmüller

von Arnold Bächli

Bis zu seiner Hochzeit wohnte Roland Widmer mit seinen Eltern in der alten und baufälligen Waagmühle in der hinteren Tiefenwaag. Anschliessend zogen er und seine Frau für drei Jahre ins alte Bauernhaus von Leo Zimmermann an der Dorfstrasse in Unterehrendingen. Im März 1969 verliess die junge Familie mit ihrem drei Monate alten Sohn Unterehrendingen und zügelte in den neu erworbenen Bauernhof nach Obersteckholz/BE. Gerne erinnert sich Roland an seine Jugendzeit in Ehrendingen, wo er mit seinem Vater als letzter Gipsmüller tätig war.

Die erste Gipsmühle wurde am Kirchweg in Oberehrendingen betrieben (heute Garage Spider Cars, siehe auch Kasten „Kleebau im Wehntal“). Erst später wurde die Waagmühle an der Surb in Unterehrendingen von einer Getreidemühle in eine moderne Gipsmühle umgebaut. Im Jahre 1910 übernahm Johann Widmer-Willi, Jahrgang 1858 aus Schneisingen (Grossvater von Roland) die Waagmühle. Sie war die einzige Gipsmühle, die die Zeit der grossen Gips- und Zementfabrik 1893-1905 in Oberehrendingen überlebte. Melchior Widmer heiratete 1932 Rosa Zingg aus Kehrsatz/BE. Als Jüngster von vier Kindern kam Roland 1944 auf die Welt. Schon in der Schulzeit musste er mit seinem Vater und dem Cousin Seppi in der Gipsgrube harte Arbeit verrichten. Mit Schaufel und Pickel musste die Erdoberfläche abgetragen und der Gipssteinfelsen freigelegt werden. Die anfallende Dreck- und Mergelschicht wurde in einen Schienenkipper geschaufelt. Von Hand wurde der Kipper ca. 80 m weggeschoben. Am Ende des Geleises wurde der Rollwagen mit einem Knebel gebremst und das Material den Abhang hinuntergekippt. Zum Ärger

der Familie Widmer gab es immer wieder junge Burschen die mit dem Schienenkipper spielten. Bei günstiger Gelegenheit schoben sie die schweren Karren bis ans Ende des Geleises, konnten sie dann nicht mehr rechtzeitig bremsen und liessen sie einfach den Hang hinunterfahren. Nach der Freilegung der Gipssteine meiselte man mit einer langen, breitgeklopften Eisenstange ein Loch in den Gipsfelsen. Die Stange musste immer wieder herausgezogen und der im Loch verbliebene Gips mit einer löffelartigen Schaufel herausgeholt werden. Diese Arbeit war sehr aufwändig, brauchte man doch für ein Loch zwei- bis zweieinhalb Stunden. Anschliessend wurden in das Loch drei bis fünf Cheddite-Patronen gestampft, eine mit einer Sprengkapsel ver-



Roland Widmer (l) und Vater Melchior

schene Zündschnur hineingeschoben und das Loch mit Sand abgedichtet. Nach erfolgter Sprengung mussten die grossen Steine manuell zerkleinert und auf den "Bännewagen" geladen werden. Nebst Melchior, Seppi und Roland half hie und

Zur 16. Ausgabe

von Claudio Eckmann

Dass der Gipsabbau eng mit der Geschichte unseres Dorfes verknüpft ist, das ist wohl den meisten hier bekannt, und einige Bezeichnungen zeugen ja noch davon: Gipsgrube, Gipsstrasse, Gipsbach . . .

Dass der Gips aber noch bis vor wenigen Jahren hier verarbeitet wurde, ist wohl für viele eine überraschende Information. Lesen Sie darum unseren ersten Artikel über den letzten Gipsmüller von Ehrendingen. (Nichts direkt mit dem Gipsabbau hat übrigens die Geschichte der Zementfabrikation zu tun; das sind andere Gesteinsschichten und andere Gruben, darüber berichten wir ein anderes Mal).

Nicht nur Klee gedeiht besser mit Gips, offenbar auch die Musik: denn gleich beide Leiter der bekanntesten Lehrlingsmusik der Region kommen aus Ehrendingen – dazu unser grosses Interview.

Ein Interview der besonderen Art mit einem unbekanntem Einwohner (oder ist es gar eine Einwohnerin?) rundet unsere Ausgabe ab. Wie immer - viel Vergnügen beim Lesen des EHRENDINGERS!

Inhalt

Gipsmüller	Seite 1
Interview	Seite 3
Biber	Seite 6
Leserbrief	Seite 8



Waagmühle, Baujahr 1591

Foto: P. Kofel

da der "Steinhauer" für zwei Franken im Tag mit. Die gefüllten Wagen wurden mit einem Huber-Traktor (der beim Restaurant Murzeln in Niederwenigen hergestellt wurde) zur Waagmühle gezogen. Dort wurden die Steine wiederum von Hand abgeladen und im Schopf nach einem speziellen System zum Trocknen aufgeschichtet. In der Mitte der Gypssteine wurde ein Feuer entfacht. Mehrmals musste Stöckliholz (ausgegrabene Baumwurzelstöcke) nachgelegt werden, damit die Steine nach ca. 15 Stunden genügend trocken waren. Die Steine wurden dann nochmals mit dem Steinschlegel behandelt und auf eine Grösse von ca. 10 cm zerklopft. Erst dann konnten sie in den kleinen Steinbrecher geschaufelt und auf eine Grösse von 2 cm zerkleinert werden. (Vor Rolands Zeit wurden die Steine mit einer Stampfe zerkleinert. Diese Originalstampfe wurde 1967 am Badenfahrtszug auf dem Ehrenderwagen mitgeführt.) Von dort wurden die Steine auf eine Rutsche geschaufelt, die dann langsam zwischen die Mühlsteine rutschen. Der untere Mühlstein war fest, der Obere wurde über eine Welle gedreht.

hand des Touchierbildes konnte man feststellen, wo der Mühlstein nachgehauen werden musste. Da immer ein Reservestein vorhanden war, konnte das Nachhauen auch während dem Mühlbetrieb erledigt werden

Der feingemahlene Gips wurde von

den Mühlsteinen nach aussen gedrängt und fiel in die Auffangwanne (Zarge). Durch ein Loch in der Wanne gelangte der feine Gips auf das mit Kübeln bestückte Förderband. Das für die damalige Zeit sehr moderne Transportsystem beförderte den Gips in ein Silo. Je nach Bedarf wurde der Gips von dort in 50 kg Säcke abgefüllt. Der grösste Teil wurde den Bauern als Düngemittel verkauft. Jedoch nicht nur die Bauern schätzten den Ehrender Gips, sondern auch die Champignonzüchter. Sie streuten den Gips zwischen das Stroh und den Pferdemist und hatten damit guten Zuchterfolg. Mit dem schnellen Huber Traktor, der wegen seinem ausgeklügelten Getriebe bis 50 km/h hinlegen konnte, wurde der Pilzzüchter Zanger in Embrach beliefert. Mit einem Lastwagen der Firma Voser von Neuchhof wurden sogar Lieferungen an einen Pilzzüchter im Bernbiet gemacht. Ein Sack Gips kostete in den 60-iger Jahren um die zwei Fanken.

Weil viele Bauern auf Kunstdünger umstellten, wurde die Nachfrage nach Gips immer kleiner. Da auch die Mühle nicht mehr rationell und ebenfalls veraltet war, wurde der Betrieb 1967 eingestellt.

Roland erinnert sich noch ganz gut, wie

**Aus: Alpenpost Nr. 17, 27. Apr. 1873
„Über den Kleebau im Wehntal und Baderbiet“ (J.L. Frei)**

Nicht unerwähnt kann der Gyps gelassen werden, dem für den Kleebau eine wichtige Rolle zugehört war. In der Gegend kam er zuerst in Ehrendingen zur Anwendung und zwar im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Hinten im Dorfe, dem sog. Geissbüngertli, am heutigen Gypsbach, baute Jakob Schmid eine kleine Gypsmühle, die Muttermühle von mehr als einem Hundert, die später darauf folgten. Der schon oft genannte Fidel Widmer sagte uns, dass er die ersten Gypssteine von der Lägern zu derselben geführt. Im Jahre 1811 zog der Erbauer auf die Waagmühle und im folgenden Jahre war da eine neue gebaut und die alte abgerissen. Im Jahre 1816 war es so nass, dass man die Gypssteine mit keinen Wagen holen konnte, und die Männer trugen sie in Hutten und die Weiber in "Küchern" in das Dorf, über eine Viertelstunde weit. Es ist dies der klarste Beweis, dass man um diese Zeit den Gyps hinlänglich zu schätzen wusste. Ausser an der Lägern wird gegenwärtig in der Gegend von Birmenstorf und Riedheim Gyps gegraben und nun bald auch am Wylerberg unterhalb Baden. Der in Riedheim liegt im Muschelkalk, der an den andern Orten im Keuper. In der neuern Zeit hat man dem Gyps den Werth als Düngemittel streitig machen wollen;

LAUBE

Ofenbau
Cheminéebau
Plattenbeläge GmbH

Matthias Laube
eidg. dipl. Hafnermeister

Tel. 056 922 79 17
Fax 056 221 56 67
Netel 079 455 84 72
www.laube-ofenbau.ch

Ifängli 3
5420 Ehrendingen

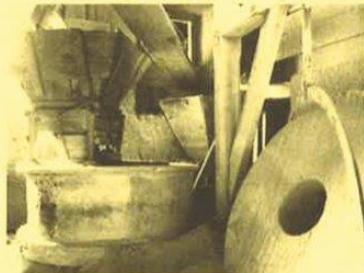
RENAULT **LANDHUSEGARAGE FREI + BAUMANN** **MBK22**
A NEW WORLD

Kirchstr. 12, 5420 Ehrendingen, Telefon 056 222 18 14, Fax 056 222 18 43
E-Mail landhusgarage@swissonline.ch, www.landhus.car4you.ch

RENAULT MEGANE II

Wir reparieren alles...und wir reparieren es gerne.

Herr Walter Hauser-Bucher von der Firma Bucher-Guyer grosses Interesse an der Mühle hatte. Immer wieder versuchte er das Gebäude mit dem umliegenden Gelände zu erwerben. Herr W. Hauser war schon im Besitz der Nachbarliegenschaft und wollte sich auf den beiden Parzellen einen Alterswohnsitz erstellen. Nach langen Verhandlungen verkauften



Blick in die Mühle Foto: P. Kofel

die Widmers die Mühle an Herrn W. Hauser. Leider verstarb er nur wenige Monate nachdem der Kaufvertrag abgeschlossen wurde. Im Jahre 1972 wechselte das Besitztum an Fritz Wanner, Hotellier in Baden. Inzwischen nagte jedoch der Zahn der Zeit derart an den Gebäuden, dass einzelne Teile einstürzten. Es gab viele Varianten, was auf dem Gelände entstehen könnte. Schliesslich wurden die verlotterten Gebäude 1980 bis auf die Grundmauern abgerissen. Dank grossem finanziellen Einsatz der Familie Wanner ist es gelungen, mit dem Bau des Mehrfamilienhauses ein schmales Gesicht und einen Hauch der alten Waagmühle zu geben, was für unser Dorf eine echte Bereicherung darstellt.

Ich danke Roland und seiner Frau Elisabeth recht herzlich für die Gastfreundschaft und für das informative Gespräch. Ich hoffe, dass er als letzter Gipsmüller von Unterehrendingen auch hier und da wieder nach Ehrendingen kommt.

(Wer mehr über die Geschichte der Ehrenderinger Mühlen wissen möchte, kann dies im Ehrenderingerbuch nachlesen.)

Wir stellen vor: Hans Nigg und Herbert Ringele Musikalische Leitung der ABB Lehrlingsmusik und der Steelband

von Jolanda Hasler

zeitig als Dirigent der Lehrlingsmusik.

Ein herrliches Bild bieten die ca. 50-60 jungen Leute der ABB Lehrlingsmusik und der Steelband an ihrem Jahreskonzert im Tägerhard in Wettingen: Lehrlinge der ABB aus allen Berufsgattungen über alle vier Lehrjahre und die beiden Leiter Hans Nigg und Herbert Ringele, beide aus Oberehrendingen.

Band

J. Hasler: Herr Nigg, Ihr grosses Hobby ist die Musik. Machen Sie selbst Musik in einem Verein und haben Sie eine Dirigentenausbildung absolviert?

Hans Nigg: Ja, ich haben schon verschiedene Engagements und Musikkorps gehabt: Ich begann vor ca. 30 Jahren in der Knabenmusik Baden. Die Rekrutenschule habe ich als Militärtrompeter absolviert, später war ich Mitglied des Schweizer Armeespiels. Zudem habe ich in Unterehrendingen 10 Jahre als Musikschullehrer unterrichtet. Zur Zeit spiele ich bei der MG Brassband Eglisau Tenor Horn. Beim Aargauischen Musikverband (AMV) absolvierte ich die Dirigentenausbildung.

J.H: Wie kamen Sie zur ABB Lehrlingsmusik?

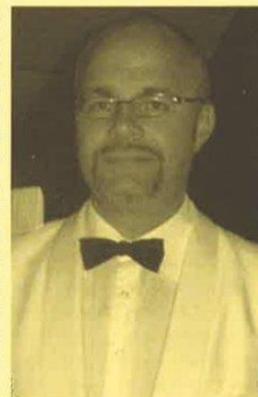
H.N: Ich war 12 Jahre bei der ABB als Lehrlingsausbildner tätig. Auf 1996 wurde ein neuer Dirigent gesucht. Ich wurde angefragt und musste zum "Vordirigieren" antreten. Die Wahl fiel auf mich. Dies war für mich eine optimale Verknüpfung zu meinem Beruf und gleich-

J.H: Wann und wie lange wird geprobt?

H.N: Alle zwei Wochen proben wir an einem Nachmittag drei Stunden während der Arbeitszeit. Die Lehrlinge werden für diese Zeit vom Arbeitsplatz und der Schule dispensiert. Sie kommen aus Baden, Birrfeld, Oerlikon und Pratteln. Als Folge der Zersplitterung der ehemaligen ABB in verschiedene Firmen wird die Koordination immer schwieriger.

J.H: Jedes Jahr verlassen die Lehrlinge nach Abschluss der Berufsausbildung die Lehrlingsmusik. Wie vollzieht sich der Wechsel und wie steht es um die Auswirkung auf die einzelnen Register?

H.N: Jährlich entsteht dadurch eine komplett "neue Lehrlingsmusik". Ich weiss, wer die Lehrlingsmusik verlässt und welche Instrumente fehlen werden. Ich weiss aber nicht, wer neu und mit welchen Instrumenten dazu kommt. Ebenfalls habe ich ja keine Ahnung wie gut die Neuen spielen können. Es ist jedoch Voraussetzung-



Hans Nigg,
Leiter Lehrlingsmusik

fachmännisch + beständig!

WETTSTEIN
maler+
GIPSER



Telefon 056 222 74 89

**Schutztechnik gegen Elektromog
Analysen - Beratung - Engineering**

Electrosafe



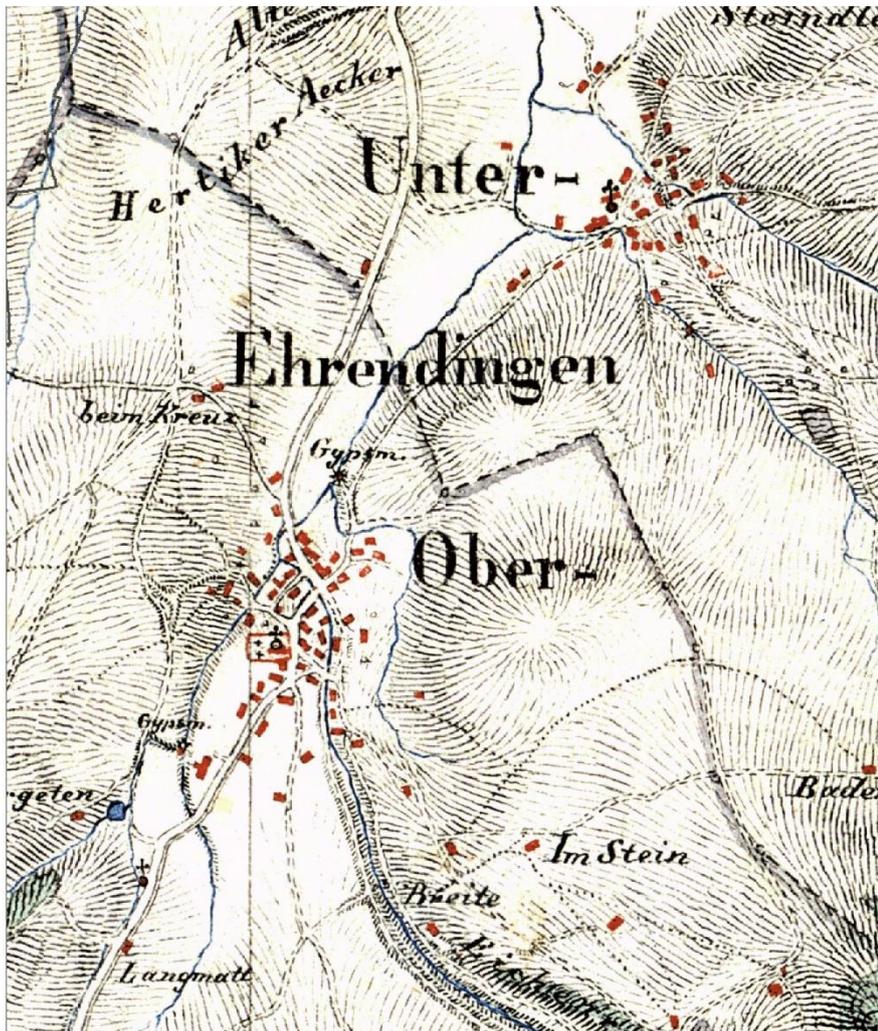
**Electrosafe GmbH
Im Brühl 3
5420 Ehrendingen**

**Tel. 056-222 22 91
Fax 056-222 22 94**

Weitere Mühlen

Eine weitere Mühle (No 138) befand sich am Moosbach/Hofrain. Zuerst mit Wasserrad ab einem weiter oben gelegenen kleinen Stauweiher, später mit einer Druckwasserleitung und einer Elektroturbine. Anfänglich Mühle, später Sägerei.

Weitere "Gypsmühlen" befanden sich am Gipsbach und Dergetenbach in Oberehrendingen:



EHRENDINGER

Nummer 12

November 2003

Hätten Sie es noch gewusst? Sägerei in Unterehrendingen

von Arnold Bächli

Im Hofrain in Unterehrendingen, auf dem Gelände, wo heute das Haus von Heidi und Markus Büchi steht, wurde vor gut 60 Jahren noch eine Sägerei betrieben.

Die Sägerei, welche im Besitz von Sager und Tüftler Rudolf Bächli war, stand zwischen dem Moosbach und der steilen Hofrainstrasse. Auf der



Sägerei im Hofrain 1941

(Foto: S. Bamberger)

Siegfried Landkarte von 1940 ist die Sägerei noch eingetragen. Der Strom für den Sägereibetrieb wurde von einem eigenen Kraftwerk erzeugt.

Im Moosbach unterhalb des Klonhofes im Gebiet Schlipferboden bei Punkt 463, stehen heute noch die Überreste des langsam zerfallenden Stauwehres. Die Schleuse vom Wehr wurde mit Brettern zugemacht und es entstand ein Weiher, in dem sich auch die Forellen sehr wohl fühlten. Von diesem Weiher leiteten zwei Stahl-

rohre von 20 cm Durchmesser das Wasser in die Turbine im Hofrain. Die Höhendifferenz von etwa 30 m brachte den nötigen Druck, um die Turbine zu beschleunigen. Den dadurch erzeugten Strom benötigte der Sager für die Motoren, mit denen er anfänglich ein Sägegatter, später eine Bandsäge, Bügelsäge und auch die Seilwinde antrieb.

Im sehr kalten Winter 1932 hielt eine der halb verrosteten Druckleitungen den Verhältnissen nicht stand und es gab einen Riss ins Rohr. Die austretende Wasserfontäne ergoss sich auf einen danebenstehenden Strauch. Bei den tiefen Temperaturen gefror das Wasser sehr schnell und in kurzer Zeit entstand ein grosser Eisberg. Viele Schaulustige wanderten in den Hofrain um das

Naturereignis zu besichtigen.

Die Baumstämme, die Sager Bächli verarbeitete, stammten vorwiegend vom Schladholz. Der Transport in den Hofrain war nicht ganz einfach. Die Strassen waren schmal und die Kurven beim heutigen Feuerwehrlokal wie auch beim Restaurant Engel sehr eng. Da der Moosbach zu dieser Zeit noch offen war, benötigte es gute Steuerkünste um diesen Teil zu bewältigen. Mit vier Pferden wurde der Langholzwagen gezogen. Der Hinter-

Zur 12. Ausgabe

von Claudio Eckmann

Wie soll man im Aargau Wurzeln schlagen, wenn ja doch bald alles zubetoniert ist?

Okay, okay, ein bisschen hart ausgedrückt. Aber damit man hier doch ein wenig Wurzeln schlagen kann, dazu soll der EHRENDINGER beitragen. Diesmal mit folgenden Themen:

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach – interessante Details zur ehemaligen Sägerei am Moosbach, die eben doch nicht von einem Wasserrad angetrieben wurde ... aber lesen Sie selbst.

Über den Wolken muss die Freiheit... – auch im Cockpit? Im Interview mit einem Piloten erfahren Sie mehr.

Schon ganz verstaubt sind die Mästerchen aus alten Gemeindeversammlungen. Aber sind sie im Kern nicht immer noch aktuell?

Alle Wege führen nach...? Da müssen Sie wohl nicht lange raten beim Lesen des EHRENDINGERS.

Inhalt

Sägerei	Seite 1
Aus dem Archiv	Seite 3
Wegweiser	Seite 4
Interview	Seite 6
Gedicht	Seite 8

wagen wurde mit einer sogenannten Wäpfe gesteuert, was dem Steuermann den Namen Wäpfer einbrachte. Manchmal mussten die Stämme in der letzten Kurve, unterhalb des Anstieges zum Hofrain, abgeladen und



Rohrbruch 1932

mit der Seilwinde oder dem Habegger zur Sägerei hochgezogen werden.

Die Stämme wurden zu Balken, Brettern oder Dachlatten aufgesägt. Da die meisten Arbeiten Kundenaufträge waren, wurden sie auch sofort wieder abgeholt. Nur wenig Holz wurde an Baugeschäfte, Zimmerleute oder Dachdecker der Umgebung verkauft. Die Sägerei besass nur ein kleines Lager von Dachlatten, was auch die Spezialität des Sagers war. Paul Kofel erzählte mir, dass er als Schüler gerne in der Sägerei mithalf die Dachlatten zu bündeln und mit Draht zu binden. Es hatte immer Arbeiten wo man mithelfen konnte und es gab immer viel Neues zu sehen. Die auf Schienen laufenden Transportwagen waren ein beliebtes aber auch nicht ungefährliches Spielzeug der Jugend.

Wie bereits erwähnt, war der Sager ein grosser Tüftler

und entwickelte gerne eigene Maschinen und Hilfsmittel, welche ihm die Arbeit erleichterten. Zum Beispiel netete er die alten Bandsägeblätter zusammen und machte aus ihnen ein Förderband. Auf diesem befestigte er

Kübel, in denen er das Abfallholz, Schwarten und Anschnitte direkt ins "Schöpfli" neben der Küche transportieren konnte. Am Ende des Bandes kippten die Kübel automatisch aus und Schüler verteilten das Abfallholz auf verschiedene Haufen. Da damals nur mit Holz gekocht und geheizt wurde, war der direkte Zugang vom "Schöpfli" in die Küche eine grosse Erleichterung für die Hausfrau.

Ebenfalls entwickelte er eine Exzenter-Obstbandpresse und wollte seine Idee an die Firma Bucher-Guyer verkaufen. Da das Obst zu wenig und zu unsauber ausgepresst wurde, hat die Firma das Projekt nicht übernommen und vorläufig auch nicht weiter verfolgt. (Anmerkung des Schreibenden: Ca. 40 Jahre später baute die Firma Bucher eine eigene Bandpresse, die jedoch aus ähnlichen Gründen



Zufahrt zur Sägerei

fünf Jahre später wieder aus dem Programm gestrichen wurde.)

Auf einer kleinen Obstpresse, wie sie früher fast jeder Bauer im Keller hatte, presste Sager Bächli seinen eigenen "Steinbückler", den er in einem Eichenfass lagerte. Auf die Minute genau nahm der Sager "Znüni" und "Zvieri" und der eigene Wein durfte da nicht fehlen. Paul Kofel durfte einmal einen Schluck "Ranzenklemmer" probieren und erzählt heute noch gerne davon.

Wegen der umständlichen Zufahrt und Platzmangels, sowie der Modernisierung des Maschinenparks kaufte der Sager in der Tiefenwaag ein Stück Land und baute dort 1942 eine neue Sägerei.

1945 verkaufte er sie an Ewald Bamberger, welcher das Handwerk mehrere Jahre weiterführte. Da schon damals der Konkurrenzkampf und der Preisdruck sehr gross und Ewald durch die schwere Arbeit gesundheitlich angeschlagen war, verkaufte er die Sägerei und baute auf dem Mülibuck ein neues Wohnhaus. Die in der Tiefenwaag immer noch bestehenden Sägereigebäude werden heute von anderen Gewerben genutzt.

Ewald Bamberger, Paul und Peter Kofel, sowie Alfons Zimmermann danke ich für die Photos und die Auskünfte recht herzlich.



Rudolf Bächli, Sägermeister

KLOTER
HAIRSTUDIO
DAMEN & HERREN

Markus Kloter
Kirchweg 21
5422 Oberehrendingen
© 056/222 32 65

maler **Wettstein**
056-222 74 89 Ehrendingen
Altbau-Restaurierungen
Maler- und Tapezierergeschäft

HEIZUNG – SANITÄR INSTALLATIONEN

Xaver Büchi

Büro: im Erii, 5422 Oberehrendingen
Telefon 056 / 222 84 69
Natel 079 / 677 66 54

